Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage" und Wochenbeilage „Bilderschau" beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Sonnabend, den 25. August 1917 | No. 232

Deutscher Heeresbericht vom 24. August.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 24. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern flaute die heftige Artillerietätigkeit im Kampfabschnitt zwischen Langemarck und Holebeke nur vorübergehend ab. Stellenweise erreichte sie wieder die Stärke von Trommelfeuer, ohne daß bisher größere Angriffe erfolgten. Nur bei Westhoek führten die Engländer einen heftigen Vorstoß, der erfolglos blieb. Heute am frühen Morgen entrissen wir dem Feinde südlich der Straße Ypern—Menin den von ihm hier in den letzten Kämpfen errungenen Gewinn. Der verlorene Graben wurde zurückerobert und behauptet.

Bei den ergebnislosen Angriffen am 22. 8. verloren die Engländer 21 Panzerkraftwagen, die zerschossen vor unserer Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzungen wurde gefangen genommen.

Kanadische Truppen versuchten erneut in Lens und unsere anschließenden Stellungen einzudringen. In hartnäckigem Nahkampf hielten wir restlos die bisherige Linie. Auch an der Bahn Arras—Douai scheiterte ein feindlicher Angriff.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits steigerte sich der Artilleriekampf am Walde von Avocourt, bei der Höhe 304, bei Beaumont und am Fosses-Walde zu einigen Tagesstunden wieder zu beträchtlicher Stärke.

Gegen die Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. zum 22. August planmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt hatten, führten die Franzosen heute einen starken Angriff. Sie wurden von unserem Artilleriefeuer empfangen.

Nördlich von Louvemont kamen bereitgestellte feindliche Sturmtruppen in unserem Vernichtungsfeuer nicht aus ihren Gräben heraus.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Küste wurde die Aa an einigen Stellen von unseren Truppen erreicht.

Am Dryswjaty-See, bei Brody, am Sereth und am Zbrucz lebte die Gefechtstätigkeit zeitweise auf.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Unsere Stellung bei Soveja und am Susita-Tal war erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Westlich von Corbul am Sereth brachte uns ein erfolgreiches Stoßtruppenunternehmen Gefangene und Beute ein.

Mazedonische Front:

Bei anhaltender Hitze nur stellenweise geringes Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Die im heutigen Heeresbericht gemeldete planmäßige Räumung der Höhe 304 ist uns seit mehreren Tagen bekannt. Daß die Franzosen erst gestern durch einen starken Angriff davon Kenntnis erhielten, beweist, daß die Deutschen die Räumung ohne feindliche Behinderung vornahmen und alles wertvolle Kriegsgerät in Sicherheit bringen konnten. An der strategischen Gesamtlage bei Verdun ändert die Besetzung dieser einen Höhe durch die Franzosen natürlich nichts, und von einem Einfluß hiervon auf die gesamte Westfront kann vollends nicht die Rede sein.

Neue U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 23. August.

Im Aermelkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boot wiederum fünf Dampfer und drei englische Fischerfahrzeuge versenkt, darunter der portugiesische Dampfer „Barlenga", 3548 To., mit Bohnenladung für London, ein bewaffneter englischer Dampfer mit Holz, ein italienischer Dampfer mit etwa 1000 Tonnen, sowie ein unbekannter tiefbeladener Dampfer aus Geleitzug. Zwei englische bewaffnete Fischerfahrzeuge wurden nach Artilleriegefecht vernichtet, ein 5-cm-Schnelladegeschütz erbeutet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 24. August abends.

In Flandern verliefen bei St. Julien und südlich der Straße Ypern-Menin örtliche Kämpfe für uns erfolgreich.

Westlich der Maas wurden über die Höhe 304 hinaus angreifende Franzosen unter schwersten Verlusten abgeschlagen.

Vom Osten nichts Neues.

Die Zukunft der Reichslande.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 24. August.

Ein Berliner Blatt veröffentlicht eine Mitteilung, nach der über die künftige Staats- und Verwaltungsform von Elsaß-Lothringen bestimmte Beschlüsse gefaßt seien und auch der Reichskanzler sich für eine bestimmte Lösung dieser Frage festgelegt habe. Diese Nachricht ist unzutreffend. Der Reichskanzler hat in seinen Gesprächen mit den Parteiführern diese Frage zwar erörtert, aber sich nicht in einer bestimmten Richtung festgelegt, sondern auf bevorstehende Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen verwiesen.

Neuwahlen in Spanien?

Drahtbericht.

Berlin, 24. August.

Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus Genf: Nach dem Madrider „Imparcial" wird der Ministerrat morgen die Cortes auflösen und Neuwahlen ausschreiben.

Französische Blätter melden, der spanische Minister des Innern erklärte, die Arbeiter im Gebiet von Rio Tinto und Nerva hätten die Arbeit wiederaufgenommen. — Dato reiste nach Santander ab zu einer Konferenz mit dem König. — In Barcelona wurden die Truppen von den Straßen zurückgezogen.

Der „Berl. Lokalanz." meldet: Als Ehrung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist zu seinem 70. Geburtstage am 2. Oktober ein Plan gefaßt worden, der dahin geht, dem Generalfeldmarschall an diesem Ehrentage, der ein Festtag des deutschen Volkes ist, eine Hindenburgspende für Kriegswohlfahrt zu überreichen. Von öffentlichen Versammlungen wird abgesehen werden. Dagegen ist vorgeschlagen, daß in allen deutschen Städten und Gemeinden schlichte Feiern zu Ehren des Generalfeldmarschalls stattfinden, deren Ertrag ihm für Zwecke der Soldatenfürsorge zur Verfügung gestellt werden soll.

Die Generaloffensive der Entente.

Drahtbericht.

Berlin, 24. August.

Die Generaloffensive der Entente flaute am 23. August an der flandrisch-französischen und russisch-rumänischen Front ab. Nur an der italienischen Front tobte die Schlacht mit der Heftigkeit der Vortage.

In Flandern wurde die Kampftätigkeit teilweise durch schlechte Sicht und Staubwirbel beeinträchtigt. Das feindliche Feuer steigerte sich erst in den Nachmittags- und Abendstunden zu großer Heftigkeit und lag zeitweise mit aller Wucht auf dem Abschnitt an der Küste und auf unserem Stellungsbogen um Ypern. Der Teilvorstoß, der von den Engländern dicht nördlich der Straße Ypern-Menin vorgetragen wurde, brach blutig in unserem Feuer nieder. Drei Panzerwagen, die den Angriff unterstützen sollten, wurden in kurzer Zeit außer Gefecht gesetzt. Bewegungen feindlicher Infanterie in der Gegend von Ypern wurden mehrfach mit erkennbarem Erfolge bekämpft. Versuche des Gegners, den Kartebeck nördlich Langemarck zu überschreiten, wurden durch unser zusammengefaßtes Feuer erstickt. Um 7 Uhr abends wurden bei St. Julien erkannte feindliche Bereitstellungen durch unseren Feuerwirbel zerschlagen. Durch unseren am Morgen des 24. August geführten erfolgreichen Vorstoß südlich der Straße Ypern-Menin wurde das Engländernest im Herenthage-Walde von uns gesäubert. Somit verblieb den Engländern von den mit schweren Verlusten erkämpften geringen örtlichen Erfolgen nichts als das kleine Nest südöstlich von St. Julien. Aus den zerschossenen 21 Panzerwagen konnten im ganzen nur 2 Offiziere und 10 Mann eingebracht werden.

Auch am 23. August wurden die Kanadier wiederum ohne jede Schonung gegen unsere Stellung im Artois vorgeworfen. Um 6 Uhr vormittags verbluteten starke Teilangriffe der Kanadier gegen unsere Stellung von nördlich Lens bis zum Südwestrande der Stadt in unserem Abwehrfeuer. Einzelne Gruppen wurden unter schweren kanadischen Verlusten im Nahkampf zurückgeworfen. Kurz nach 8 Uhr vormittags griffen die Kanadier abermals mit starken Kräften in der Gegend des Souchez-Baches an. In erbitterten Nahkämpfen um unsere vorderste Linie wurde der mit großer Tapferkeit kämpfende Gegner auch diesmal blutig abgewiesen. Wir behaupteten unsere Stellungen und brachten aus den schweren Kämpfen ein Offizier und gegen 100 Mann gefangen ein. Die Kanadier erlitten abermals schwerste Verluste. Ein 10 Uhr abends angesetzter starker Teilangriff auf Lens-Méricourt wurde in unserem Feuer erstickt. Ein weiterer 11 Uhr 20 Minuten nach schwerster Feuerwelle erfolgter feindlicher Vorstoß nördlich der Scarpe wurde abgewiesen.

Die Stadt Quentin wurde abermals beschossen.

In der Champagne gingen abends nach erheblicher Feuersteigerung mehrere starke feindliche Stoßtrupps gegen unsere Stellung nördlich und nordwestlich Souain vor. Teils blieben sie in unserem Abwehrfeuer liegen, teils wurden sie im Gegenstoß geworfen.

Auch am 23. August vermochte der Franzose seine zusammengeschossenen Divisionen im Raume von Verdun zu wuchtigen Angriffen nicht vorzuwerfen. Der stärkste Angriff dieses Tages, den die Franzosen gegen den Abschnitt der Höhe 304 richteten, brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schwersten französischen Verlusten zusammen. Auf dem Ostufer der Maas, wo sich das feindliche Feuer von Mittag an immer heftiger steigerte, ließ unser zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer feindliche Angriffe nicht zur Entwickelung kommen. Kurz vor 6 Uhr morgens setzte am 24. August schwerstes Feuer auf unsere Stellungen am Walde von Avocourt bis in die Gegend Toter Mann ein.

Die Verhandlungen im Hauptausschuß.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 23. August.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Hauptausschusses sprach ein nationalliberaler Redner für möglichst gute Gestaltung der Beziehungen zu den Neutralen. Die Entschließung des Reichstages am 19. Juli zielt zweifellos auf eine weltpolitische praktische Wirkung hin. Wichtiger aber sei es, daß unsere militärische Kraft und unser Vorgehen in Galizien die Absichten der Feinde zunichte gemacht hätten. Auch der U-Boot-Krieg habe die Friedensneigung namentlich in England sehr gestärkt. Die Not in England, besonders in London, macht sich immer mehr geltend. Die Aeußerung des Staatssekretärs, daß eine Politik der Macht keinen Bestand habe, sei falsch. England habe sich seine Macht, die Unterwerfung der Völkerschaften, nicht im Namen der Gerechtigkeit erringen können. Ein Machtfriede, zusammen mit der Pflege von Bündnissen, werde sehr wohl von Dauer sein können.

Staatssekretär Dr. von Kühlmann machte Mitteilungen über den Stand der handelspolitischen Besprechungen mit Oesterreich-Ungarn und mit verschiedenen neutralen Staaten. Ueber die Schädigungen, die dem deutschen Eigentum und wirtschaftlichen Leben von unseren Feinden zugefügt worden seien, werde sorgfältig Buch geführt und die Rechnung seinerzeit den feindlichen Regierungen vorgelegt werden.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes stellte fest, daß die Verluste des uneingeschränkten U-Boot-Krieges sich unter dem Voranschlage gehalten hätten. Der augenblickliche U-Boot-Bestand sei gegenwärtig 10 pCt. höher als Anfang Februar. In den vergangenen sechs Monaten seien rund 5½ Millionen Brt. versenkt worden, ein Ergebnis, das die Erwartungen der Marine um über 50 Prozent übertreffe. Ein Teil der U-Boot-Kommandanten sei der Ansicht, daß sich der U-Boot-Krieg bei nicht allzu schönem Wetter und längeren Nächten mit noch besseren Erfolgen führen ließe. Naturgemäß werde voraussichtlich, da der Seeverkehr geringer werde, allmählich auch eine Abnahme der Versenkungen in die Erscheinung treten. Heute schon mache sich die Versenkung auch nur eines Schiffes für die Entente weit schärfer fühlbar als zu Beginn des U-Boot-Krieges. Die Angaben unseres Admiralstabes hinsichtlich der Frachtraumverluste Englands seien als zutreffend anzusehen. Die Angaben Lloyd Georges seien ein gekünsteltes Operieren mit Zahlen. Er vermeide es ängstlich, positive Angaben über die britischen Gesamtverluste an Tonnage zu geben. Interessant seien seine Bemerkungen, daß aller Schiffsraum, der aus der militärisch requirierten Tonnage versenkt sei, ersetzt werden müsse aus dem Schiffsraum, der für Handelszwecke zur Verfügung stehe. Seinen Angaben über den britischen Schiffsraum müsse man mit stärkstem Zweifel begegnen. Nach Erörterungen der französischen Schiffsraumnot und der sich darauf beziehenden Kammerverhandlungen betonte der Staatssekretär, daß für die Fortsetzung des U-Boot-Krieges in weitem Umfange das nötigste Material und Personal bereitstände, so daß in militärischer Beziehung keine Zweifel über seine wirksame Durchführung bestehen können.

In Fortsetzung der Ausschußberatung betonte ein Mitglied des Zentrums, daß den Positiven des Reichskanzlers gegenüber alle Abbröckelungsversuche zuschanden werden müßten. Die Mehrheitsparteien ständen entschlossen und fest auf dem Standpunkt eines Friedens der Verständigung und Versöhnung der Völker. Die guten Wirkungen des U-Boot-Krieges seien anzuerkennen, aber alles bewirken könne der U-Boot-Krieg nicht. Der Vertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich betonte, daß im Jahre 1917 der deutsche Welthandel voraussichtlich den englischen erreicht haben würde, gerade in dieser Entwicklung liege der wesentliche Grund zum Eintritt Englands in den Krieg. Man müsse sich unbedingt klar sein, daß in diesem Kriege Englands Ziel unsere wirtschaftliche Unterdrückung sei. Lloyd Georges Statistiken in seiner letzten Rede seien Spiegelfechtereien. Wenn Lloyd George im Gegensatz zu seinen Ausführungen im April die Lage günstig darstelle, so beweise das einmal, daß die Stimmung in England der Beruhigung dringend bedarf und außerdem, daß Lloyd George es für nötig halte, auf die deutsche Stimmung einzuwirken.

Ferner machte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes auf weitere Anfragen Mitteilung über unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu Spanien, insbesondere über die spanische Fruchtausfuhr und Fruchtverwertung. Es sei der Arbeit der Entente zu verdanken, wenn unser weites Entgegenkommen in dieser Sache für Spanien nutzlos geblieben sei.

*

In seiner Sitzung vom 24. August erörterte der Hauptausschuß in einer zum Teil vertraulichen Aussprache die Kohlenversorgung.

Der Reichskanzler Dr. Michaelis ist gestern abend vom Anhalter Bahnhof nach dem Westen abgereist.

Ein Unterausschuß des Hauptausschusses.

Dem „Berl. Tagebl." zufolge ist in der vorgestrigen Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler auch über die Einsetzung des neuen Unterausschusses des Hauptausschusses verhandelt worden. Dieser Ausschuß zur gemeinsamen Vorberatung vertraulicher Fragen der auswärtigen Politik mit der Regierung wird sich aus sieben Mitgliedern verschiedener Parteien zusammensetzen, nämlich 2 Szialdemokraten, 2 Zentrumsabgeordneten, 1 Nationalliberalen, 1 Konservativen und 1 fortschrittlichen Abgeordneten. Das erste Thema, über das diese Siebenerkommission verhandeln soll, wird die Prüfung der Papstnote sein. Als eine dauernde Form für die Mitverantwortung des Reichstages an Regierungsakten ist dieser Unterausschuß nach der „Voss. Ztg." keineswegs gedacht. Die Fraktionen haben es ausdrücklich abgelehnt, ihn als solchen anzuerkennen.

Neue Oberpräsidenten. Zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ist, wie aus Berlin amtlich gemeldet wird, an Stelle des in den Ruhestand tretenden Wirklichen Geheimen Rats Hengstenberg Staatsminister von Trott zu Solz und zum Oberpräsidenten der Provinz Pommern an Stelle des Staatsministers von Waldow der Regierungspräsident Freiherr von Ziller in Lüneburg ernannt worden.

Italiens Brotversorgung. Ein vom „Avanti" veröffentlichtes Manifest des sozialistischen Oberbürgermeisters von Mailand zur Beruhigung der Bevölkerung über ihre Brotversorgung läßt vermuten, daß die über Unruhen in Mailand umlaufenden Gerüchte auf mangelhafte Brotversorgung zurückzuführen sind.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 24. August.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei Soveja und nördlich der Susita griff der Feind abermals vergeblich an. In den letzten Kämpfen an der Susita und bei Oona haben sich unsere Flieger bei Führern und Truppen durch erfolgreiche Arbeit gegen einen an Zahl überlegenen Feind die größte Anerkennung erworben.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich des Dnjestr fühlten die Russen mit starken Erkundungsabteilungen vor. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die elfte Isonzo-Schlacht dauert an. Nach einem verhältnismäßig ruhigen Vormittag entbrannten bald nach Mittag neuerliche heftige Kämpfe. Auf der Hochfläche von Bainsizza—Heiligegeist richteten die Italiener, ununterbrochen Verstärkungen heranziehend, wieder schwere Angriffe gegen unsere Linien südlich von Vrh. Sie vermochten nirgends Erfolge zu erringen. Unsere tapferen Truppen, unter ihnen die seit Tagen in schwerstem Kampfe stehenden Braven der 106. Landsturm-Division und des Infanterie-Regiments 41 behaupteten sich in allen Gräben.

Mit besonderer Wucht griff die italienische dritte Armee abermals zwischen der Wippach und dem Meere an. Nach mehrstündigem Artilleriefeuer ging um 4 Uhr nachmittags die feindliche Infanterie zu einheitlichem Massensturm über. Während die feindlichen Kolonnen am Nordflügel stellenweise durch unsere Batterien niedergeschmettert wurden, kam es anderen Orts, namentlich zwischen Costanjevica und der Küste fast überall zu stundenlang währenden Nahkämpfen. Dank ihrer über jedes Lob erhabenen Tapferkeit und Ausdauer schlugen unsere Karstverteidiger alle an Kraftaufgebot vielfach überlegenen Angriffe des Gegners siegreich zurück. In unvergleichlicher Einigkeit haben Söhne aller Gaue beider Staaten der Monarchie und Bosniens Anteil an dem stolzen Erfolge. Waren es gestern die Infanterie-Regimenter 11, 47, 51, 62 und 63, die besonderen Ruhm ernteten, so werden morgen andere mit gleichem Opfermut an ihre Stelle treten. Das Vorfeld unserer Karstlinie ist mit ungezählten italienischen Leichen bedeckt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Ein Wilnaer Professor.

Bis zum Jahre 1832 hat, wenn auch mit Unterbrechungen, in Wilna eine Universität bestanden, die aus einem Jesuitenkolleg erwachsen war. Die medizinische Fakultät hielt sich sogar bis 1842. Im Jahre 1827 wurde Karl Eduard Eichwald als Professor der Zoologie, vergleichenden Anatomie und Geburtshilfe dort angestellt, der, 1795 in Mitau geboren, in Berlin und Wien Naturwissenschaft und Medizin studiert, 1821 in Dorpat sich habilitiert und seit 1823 an der Universität zu Kasan dieselben Fächer wie dann in Wilna vertreten hatte. Daß Eichwald von seinen Kollegen und den übrigen Honoratioren der Stadt nicht gerade die beste Meinung hatte, zeigt ein Brief von ihm an den Staatsrat Johann Friedrich Recke in Mitau, den Gründer und ersten Direktor des dortigen Museums, mit dem er ihm unterm 24. Dezember 1830 den Schädel eines Auerochsen übersandte:

„Hochgeschätzter Herr Staatsrat!

Endlich reist Herr Gramkau zu Ihnen und überbringt Ihnen für das Provinzialmuseum den Auerschädel. Stoßen Sie sich nicht daran, daß er etwas beschädigt ist. Dafür ist er von einem alten, völlig ausgewachsenen Tier und von ausgezeichneter Größe. Ich wünsche nur, daß er gut hinkommt und daß Sie ihn an einem passenden Orte Ihres Museums aufhängen, wo er Effekt macht. Sie sollten der Vergleichung wegen einen gewöhnlichen Ochsenschädel neben ihm aufstellen, um so den Unterschied dieses riesenhaften Auers von unserm Pygmäen-Rindvieh zu zeigen. Sollten Sie keinen Ochsenkopf in promptu haben, so kann ich nächstens mit einem dienen. Wir haben derart Bestien bei uns zuviel . . ."

Der Auerochs (bos primigenius), der Ur des Nibelungenliedes, nicht zu verwechseln mit dem jetzt noch im Bialowieser Urwald gehegten Wisent oder Bison, ist längst ausgestorben, lebte aber nicht nur zu Cäsars Zeiten, sondern auch noch im Mittelalter in Deutschland, Westrußland und England, im 14. Jahrhundert z. B. noch neben dem Wisent in Pommern. Der kolossale Aeuerschädel, den das Mitausche Provinzialmuseum Eichwald verdankt, ist jetzt noch dort zu sehen.

K. B.

Deutsches Sommertheater. Heute, Sonnabend, findet die erste Aufführung der komischen Oper von Nicolai „Die lustigen Weiber von Windsor" statt. In Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Legler, Orthmann, Schertel und die Herren Hampe, Herper, Mann, Schubert u. a. m. Der Sonntag bringt nachmittags ½4 Uhr zu kleinen Preisen eine nochmalige Wiederholung der Spanischen Fliege, abends 7¾ Uhr gehen „Die lustigen Weiber von Windsor" zum zweiten Male in Szene. Am Montag gelangt als volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen nochmals die Operette „Das Fräulein vom Amt" zur Aufführung.

Der wandernde Zahn. Daß der baldige Ersatz verloren gegangener Zähne durch künstliche keineswegs bloß aus Schönheitsgründen unerläßlich ist, erklärt sich aus einer den Zähnen anhaftenden Merkwürdigkeit, die Dr. Fabian in der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" erläutert. Während nämlich die Stellung der Zähne bei lückenloser Zahnreihe und demnach gleichmäßig verteilten Druckverhältnissen im Munde gewöhnlich unverändert bleibt, macht sich bei Störung des Gleichgewichts an irgend einer Stelle das sogenannte „Wandern der Zähne" bemerkbar. Beim Verlust eines Zahnes zeigt fast stets der benachbarte Zahn das Bestreben, die entstandene Lücke auszufüllen. Wenn dabei die Hauptbewegung sich am Kronenteil des Zahnes vollzieht, gerät der Nachbarzahn dadurch in eine gekippte Stellung, indem er sich über die Lücke neigt. Das Fehlen mehrerer Zähne kann sogar nicht bloß die Nachbarn, sondern die ganze Zahnreihe zum „Wandern" veranlassen. Die Zähne machen dabei ganze oder halbe Drehungen um sich selbst und wachsen dabei nicht selten aus dem Kieferfach heraus. Das ganze Wandern erklärt sich daraus, daß die Natur bei vorhandenen Lücken nach Möglichkeit genügend Reibeflächen zum Kauen wieder herzustellen sucht. Der ganze Vorgang vollzieht sich zwar äußerst langsam, aber dauernd und kann zur Verunstaltung des Kieferbogens führen, die sich schließlich sogar äußerlich am Gesichtsausdruck bemerkbar macht.

Mark Twains literarischer Nachlaß. Bei Harper in New York ist ein 16 verschiedene Arbeiten enthaltender Band erschienen, der die literarische Hinterlassenschaft Mark Twains darstellt. Das Hauptstück ist seine Totenklage über seine Tochter Jean, die in dieser Ausgabe zum ersten Male der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Diese Totenklage ist ein Werk von ungewöhnlich tiefer Wirkung geworden, vielleicht gerade darum, weil es sich ganz und gar nicht literarisch zu geben versucht. Der Band enthält ferner eine den 90er Jahren entstammende kritische Reiseschilderung aus Bayreuth, der Mark Twain den Titel gegeben hat: „St. Wagners Schrein"; allein selbst die amerikanische Kritik bemerkt, daß diese die Wagnerverehrung ironisierende Skizze weder sehr scharfsinnig noch auch besonders gut geschrieben sei. Eine Anzahl der in dem Bande veröffentlichten Stücke ist bereits früher veröffentlicht worden, jedoch in der Zeitschriftenliteratur verloren gegangen. Dahin gehört der Aufsatz, in dem sich Mark Twain als Anhänger der Bacon-Theorie bekennt, sowie ein solcher über die Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. Bis in seine Frühzeit zurück führt die humoristische Skizze „Die Zähmung des Zweirads", worin echt Mark Twainsch geschildert wird, wie er den Versuch macht, das widerspenstige Zweirad zu besiegen und welche Erfahrungen ihm bei diesem Unternehmen blühen. Die Skizze ist aber etwas zu lang und ihr Humor doch etwas zu dick geraten.

Die Wirkungen des U-Boot-Krieges in amtlicher Darstellung.

VIII.*)

Während also hier die englische Regierung immer mehr jene Erfahrung macht, daß man das Loch in einem Aermel des Anzuges nur mit dem Stoff aus dem anderen Aermel zuflicken kann, bleibt als letzte Hoffnung das Schiffsbauprogramm. Es ist nicht das erste Mal, daß diese Hoffnung erweckt, aber nicht erfüllt wird. Wenn heute Lloyd George erklärt, man werde allein in den letzten zwei Monaten des Jahres 1917 so viele Schiffe fertiggestellt haben wie im ganzen Jahre 1916, so sei an ähnliche Prophezeiungen des früheren Ministers Runciman vom 15. November 1916 erinnert, als er keinen Grund zu sehen behauptete, warum England nicht Ende 1916 bei einer Neubauteuziffer von 500 000 Tonnen für das zweite Halbjahr 1916 ankommen sollte. Das tatsächliche Ergebnis des englischen Handelsschiffsbaues war jedoch für das ganze Jahr 1916 nach Lloyds Liste nur 582 000 Tonnen! Auch andere Enttäuschungen im Schiffsbau sind den Engländern nicht erspart geblieben. Man denke nur an das mit größtem Wortschwall angekündigte Holzschiffprogramm der Vereinigten Staaten. Ueber die Standard-Schiffe, welche ebenfalls als Lösung der Schiffsbaufrage in England betrachtet wurden, schrieb „Glasgow Herald“ vom 1. Juni 1917: „Man weiß in der Praxis ganz genau, daß der Bau der Standard-Schiffe jetzt nur wenig oder gar nichts für die unmittelbare Erleichterung des Wirtschaftslebens leisten kann, die Standard-Schiffe kommen zu spät und zu langsam.“ Dieser Einwand ist um so mehr verständlich, wenn man bedenkt, daß zur Steigerung des Schiffsbaues zunächst einmal eine größere Ausdehnung der Werften notwendig ist, weil die bestehenden Werften durch rein militärische Aufträge, vor allem aber durch sich ständig mehrende Reparaturen voll in Anspruch genommen werden. So werden dann weiter Vorschläge über Vorschläge gemacht. „Journal of Commerce“ weist z. B. darauf hin, daß die gleichmäßige Geschwindigkeit der Standard-Schiffe der Versenkung durch U-Boote besonders Vorschub leiste.

Man kann aus einer Betrachtung der einzelnen Industriezweige, auf welche sich das Hilfsprogramm der englischen Regierung erstreckt, schon jetzt ersehen, welche seiner grundlegenden Voraussetzungen unerfüllbar sind und daher die von ihm erwartete wirksame Abhilfe unmöglich machen werden. Man kann nicht der Landwirtschaft und Industrie für diesen oder jenen Industriezweig hier 50 000 und dort 100 000 Arbeiter zuweisen, ohne die militärische Kraft Englands zu schädigen, während ohne stark vermehrte Arbeitskräfte eine stark vermehrte Erzeugung selbstverständlich ausgeschlossen ist. Man braucht ferner für die Produktionssteigerung nicht nur Rohstoffe allein, sondern gleichzeitig auch vermehrte Hilfsmittel der Produktion, nämlich Maschinenfabriken. Die inländischen Verkehrsmittel und deren Bereitstellung erfordern wiederum Rohstoffe, die früher eingeführt wurden und nun im Inlande erzeugt werden sollen, wie Eisenerz und Holz. Auf diese Erweiterung der Urerzeugung müssen alle nachfolgenden Stadien erst warten, ehe sich die Wirtschaftsprogramme der englischen Regierung verwirklichen lassen. Mag der Wille der englischen Regierung noch so stark, mag ihre Hoffnung noch so lebhaft sein, sie könnte nicht in wenigen Jahren des Friedens, geschweige denn in einem einzigen Jahre oder in wenigen Monaten eines alle Kräfte an sich schon aufs äußerste anspannenden Krieges den ganzen Aufbau der englischen Volkswirtschaft so verändern, daß diese sich plötzlich nicht nur in großen Teilen ihres Bedarfes selbst genügt, sondern noch darüber hinaus gegenüber dem Frieden eine stark vermehrte Erzeugung aufweist.

Werden somit die auf jenes Programm gegründeten Maßnahmen der englischen Regierung die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen, so bedeuten sie anderseits so starke Eingriffe in das bisher freie englische Wirtschaftssystem, daß eine Verwirrung und Erbitterung der davon Betroffenen die unausbleiblichen Folgen sind. Ohne eine Gewähr dafür, ob sie die notwendigen Rohstoffe, Arbeitskräfte, Maschinen und Verfrachtungsmöglichkeiten erhalten werden, sollen sich Betriebe der Bevormundung oder gar, wie die Kriegsindustrie, dem harten Zwange des Staates in einem Grade fügen, wie ihn bis jetzt noch keine Volkswirtschaft ertragen mußte, und das in dem Lande, dessen Bürger bisher die größte persönliche Bewegungsfreiheit genossen und sich demgemäß am schwersten in die ihnen auferlegten Fesseln fügen. Zu der Verbitterung des Arbeitgebers über die Beeinträchtigung seiner Verfügungsfreiheit über sein Unternehmen und seiner Verdienstmöglichkeit gesellt sich die „soziale Unruhe“ des Arbeitnehmers, dem keine Rationierung zu dem ihm gebührenden Anteil an den unentbehrlichen Nahrungsmitteln zu erschwinglichen Preisen verhilft, und dessen Lohnerhöhung nicht Schritt hält mit der Steigerung der Kosten für eine erträgliche Lebenshaltung. Und hinter all dem steht drohend das Gespenst der Beschäftigungslosigkeit großer Industriezweige, für deren Ein- und Ausfuhrbedarf die Regierung den Schiffsraum verweigern muß. „Business as usual“ versprach die Regierung Englands Handel und Industrie beim Eintritt in den selbstgewollten Krieg. Mit dem härtesten und rücksichtslosesten Eingreifen in die ganze Volkswirtschaft muß sie nun versuchen, die mit dem Schiffsraum, Englands Herzblut, unaufhaltsam dahinschwindenden Kräfte zum Durchhalten zusammenzufassen.

*) Siehe auch die Artikel in Nr. 217, 220, 223, 224, 227, 229 und 230 der „Wilnaer Zeitung“.

Schwedens äußere Politik.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 23. August.

Der schwedische Minister des Aeußeren Lindman hielt eine Rede über die äußere Politik Schwedens im Weltkrieg. Er wies auf die durch den U-Boot-Krieg und die durch England verursachten Schwierigkeiten hin. Die Richtlinie für die Haltung Schwedens sei die Wahrung der Unabhängigkeit und Souveränität des Landes und die Aufrechterhaltung einer unparteiischen Neutralität. Die Handelsbeziehungen mit beiden kriegführenden Teilen müßten aufrechterhalten werden. Die von der Regierung geplanten Handelsvereinbarungen müßten mit der Neutralität völlig übereinstimmen. Die Neutralen ersehnten nicht minder wie die Kriegführenden jetzt einen Frieden, der den Völkern in den Grenzen des Möglichen die unerhörten Leiden erspare, die ihnen der Krieg gebracht habe. Nichts sei aber so unsicher wie der Zeitpunkt des Friedensschlusses. Die Frage des Schutzes der Interessen der Neutralen bei Friedensschluß und später sei auf den Zusammenkünften der skandinavischen Minister besprochen worden. Es seien auch Schritte bei den anderen Neutralen erfolgt, um deren Mitwirkung zu erlangen.

*

„Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: In einer Versammlung der Vertreter des Handels und der Industrie Rußlands und Schwedens, sowie der schwedischen Handelskammer in Petersburg wurde in Moskau eine schwedisch-russische Handelskammer gegründet, zur Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen.

Ein Marine-Luftschiff verloren.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 23. August.

Am 21. August vormittags wurde eines unserer Marineluftschiffe westlich der jütländischen Küste nördlich von Hornsriff beim Angriff auf englische Seestreitkräfte abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vertagung der konstituierenden Versammlung.

Drahtbericht.

Petersburg, 23. August, P. T. A.

In dem Wunsche, die verfassunggebende Versammlung so früh wie möglich einzuberufen, hatte die provisorische Regierung die Wahlen dazu für den 30. September festgesetzt. Da jedoch der größte Teil der Arbeiten für die Aufstellung der Wählerlisten den Stadtbehörden und Semstwos zufällt, die selbst erst durch allgemeine Wahlen gewählt werden sollen, hat sich die Regierung gemäß dem Aufschub der Wahlen dieser Körperschaften genötigt gesehen, die Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung auf den 25. November und ihre Einberufung auf den 11. Dezember zu vertagen.

Nach Blättermeldungen wünscht die Regierung die Bevölkerung von Petersburg zn entlasten und hat daher einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der folgende Punkte enthält: 1. Räumung der Petersburger Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten, 2. Entfernung derjenigen Bevölkerungselemente, die zur Zeit eine Gefahr im Hinblick auf eine Gegenrevolution bilden, besonders der ehemaligen Gendarmen und Agenten der Geheimpolizei, 3. eine erneute Prüfung der zurückgestellten Gestellungspflichtigen und Einstellung in die Front aller zu unrecht Befreiten, 4. ein Verbot der Rückkehr nach Petersburg für die ganze Kriegsdauer für alle Personen, die nicht eine besondere Erlaubnis der Provinzial- und örtlichen Behörden besitzen. Alle diese Maßnahmen werden sofort zur Ausführung gebracht.

Ein Amtsblatt der polnischen Justizabteilung.

Drahtbericht des W. T. B.

Warschau, 23. August.

Die erste Auflage des Amtsblattes der Justizabteilung des provisorischen Staatsrates des Königreiches Polen ist erschienen. Es wird in der Staatsdruckerei des Königreiches Polen gedruckt. Redakteur ist der Direktor der Justizabteilung Bukowiecki. In dem Amtsblatt werden Gesetze und Verordnungen über die Justizfragen veröffentlicht, die dadurch bindende Kraft erhalten. Die erste Nummer enthält die Verordnung über Einrichtungen des Gerichtswesens im Königreich Polen.

Laut Beschluß der russischen provisorischen Regierung sind, wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, die Zentralbehörden, Kirchenbehörden und Lehranstalten des ehemaligen Generalgouvernements Warschau, die bisher amtlich als nur „temporär“ geräumt galten, nunmehr als „endgültig aufgehoben“ erklärt worden.

Die Ukrainer gegen die provisorische Regierung.

Privattelegramm.

Berlin, 24. August.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Das ukrainische Generalsekretariat erläßt wegen der drohenden Lage in der Ukraine folgenden Aufruf:

„Die Gegenrevolution, die die zufällige Regierungskrise, die Ereignisse an der Front und die Lebensmittelschwierigkeiten zum Vorwand nimmt, versucht ihr Haupt zu erheben, da sie den gegenwärtigen Augenblick für besonders geeignet ansieht, zu aktiver Wirksamkeit überzugehen. Die ukrainische Bewegung bildet jetzt das Zentrum, um das sich die sozialrevolutionären Strömungen des Landes sammeln. Daher ist die Forderung aller reaktionären Kräfte der Kampf gegen die ukrainische Selbständigkeitsbewegung. Dabei wird kein Mittel gescheut. Bewußt werden lügenhafte Gerüchte verbreitet. Man beschuldigt die Rada der geheimen Verbindung mit Deutschland und Oesterreich. Aus verschiedenen Orten werden Versammlungen gegenrevolutionärer Offiziere gemeldet, die den Kampf gegen die Ukrainer und Juden zum Ziel haben. Wir erinnern darum die revolutionäre Demokratie Rußlands daran, daß die Revolution in Rußland unzertrennlich verknüpft ist mit der Revolution in der Ukraine.“

Bei den Wühlereien der Regierung Kerenski gegen die äußerlich anerkannte Autonomie der Ukraine kann es nicht zweifelhaft sein, gegen wen sich dieser Aufruf der ukrainischen Rada richtet.

Dasselbe Blatt meldet aus Wien vom 23.: Nach hier aus Genf über Stockholm eingelaufenen Nachrichten fand am Dienstag in Kiew eine sehr stürmische Sitzung des ukrainischen Nationalrats statt. In dieser stellten die Vertreter der ukrainischen Sozialisten und der nationalen Minderheiten der Polen und Juden den Antrag, die Mitgliederliste des ukrainischen Generalsekretariats der provisorischen Regierung in Petersburg zur Bestätigung vorzulegen. Dagegen sprachen sich sehr entschieden die ukrainischen Revolutionäre aus, die überhaupt jeden Kompromiß mit der provisorischen Regierung in Petersburg verwerfen. Die Mehrheit des Zentralrats entschied sich gegen den Antrag der Sozialisten und für den oppositionellen.

Die Haltung der osmanischen Juden. Der offizielle „Tanin“ veröffentlicht nach der „Vossischen Zeitung“ ein Schreiben des Groß-Rabbinats an den Justiz- und Kultusminister, in dem die osmanischen Juden energisch jede Gemeinschaft mit den amerikanischen Machenschaften über Palästina zurückweisen und den türkischen Staat ihrer Treue versichern.

Kurze Nachrichten. Die Pforte hat der Ernennung des früheren Botschafters in Washington, Grafen Bernstorff, zum deutschen Botschafter in Konstantinopel ihre Zustimmung erteilt.

Dem „Lokalanzeiger“ zufolge ist der Landrat des Kreises Niederbarnim, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Felix Busch, für den Posten des Unterstaatssekretärs im Finanzministerium ausersehen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 23./24. 8. 1917.

23. 8. 7 nachm.	Temperatur	+ 16,5 C	Höchsttemperatur
24. 8. 1 vorm.	„	+ 14,3 „	+ 20,5 C
7 vorm.	„	+ 13,2 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„	+ 19,5 „	+ 12,4 C

Voraussichtliches Wetter:
Unbeständig, vorwiegend trocken, warm.

Brüsseler Spitzen.

Spitzen-Ausstellung

▪ WILNA ▪

Nur kurze Zeit!

Brüsseler Spitzen.

Große Straße 43
(Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben)

Schluß der Ausstellung am 3. September 1917

Große Straße 43
(Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben)

Schluß der Ausstellung am 3. September 1917

Letzte Gelegenheit zum Erwerb preiswerter handgearbeiteter vlämischer Spitzen (Brüsseler Spitzen)

SPITZEN-ZENTRALE, BRÜSSEL amtl. kontroll. gemeinnütziges Unternehmen.

Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Sonnabend, den 25. August 1917,
7¾ Uhr. zum ersten Male: 7¾ Uhr.

Die lustigen Weiber von Windsor

Komische Oper in 7 Bildern von Nicolai.

Sonntag, den 26. August 1917:

Nachmittags 3½ Uhr:
Kleine Preise!
Die spanische Fliege
Schwank in 3 Akten
von Arnold u. Bach.

Abends 7¾ Uhr:
Gewöhnliche Preise!
Die lustigen Weiber von Windsor
Komische Oper in 7 Bildern
von Nicolai.

Montag: Kleine Preise! **Das Fräulein vom Amt.**

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74. ▫ Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur 3 Tage, 25., 26. und 27. August 1917:
Sensationelles Kriegsbild in 5 großen Akten.

Abenteuer des Generals Daschkoff.

Besondere Teile: 1. Sitzung auf dem Rathaus. 2. Kriegskontribution. 3. Für unser Vaterland. 4. Er wird unsere Geisel sein. 5. Die Russen haben sich empfohlen.
Die Ufer des Genfer Sees, Naturaufnahmen.
Eine unerträgliche Schwiegermutter, komisch.

Deutsche Aufschriften. **Anfang Sonnab. u. Sonntags 1 Uhr.**

Deutsche Dame sucht per sofort ein **gut möbl. Zimmer** Nähe Georgstr. Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern, **Georgstr. 29, 4 Tr.**

Lebensmittel-Verkaufsstelle
der evangelisch-luth. Gemeinde
Ostrabrama-Straße 8
(früher Wursthandlung Moenke)
Lebensmittel u. andere Waren zu mäßigen Preisen.

Lesen! Militär!

Empfehle zu billigen Preisen:

Schweizer Schokolade, Mandeln, Leberpasteten, Gemüsekonserven, Warschauer Bonbons, Tee, holländ. Kakao, Bohnenkaffee, Essig-Essenz, eingelegte Früchte, Keks in verschied. Sortiment, Suppen-Würfel, Maggi, feinst. Salat-Oliv.-Oel, Sardinen, Backpulver u. verschiedene Gewürze.

Große Auswahl: Zitronen und Obst.

Nur im erstklassigen Delikatessengeschäft mit **zwei Filialen.**

Markus Scher, Wilna

Georgstrasse 7. Schlossstrasse 24. Grosse Strasse 86.

Back- und Puddingpulver

und sämtliche Kolonialwaren
erhält man billig im

Handelshaus „Lieferant"

WILNA, Wallstr. 60, neben der Markthalle.

Für Kantinen u. Militär-Einkäufer Extra-Rabatt.



Kios Sachsen	St. 3	Pf.
Deutsche Macht	„ 3	„
Kleine Bayern	„ 3	„
v. Mackensen	„ 4,3	„
Fürsten	„ 5	„
Welt-Macht	„ 6,5	„

Gewinnzahlung staatlich garantiert!

Ziehung unwiderruflich 5. und 6. Sept. 1917

Glücks-Anzeige!

In der

349. Hamburger Staats-Lotterie

kann jedermann
mit geringer Geldauslage zu Wohlstand gelangen.
56020 von den zur Ausgabe kommenden 100000 Losen, also **mehr als die Hälfte der Lose werden sicher gezogen.**
Schon auf ein einzelnes Los kann man im glückl. Falle gewinnen

Eine Million Mark

und bietet die Lotterie speziell Haupttreffer und Prämien von

M. 500 000	M. 80 000
„ 300 000	„ 70 000
„ 200 000	„ 60 000
„ 100 000	„ 50 000
„ 90 000	„ 40 000

sowie eine große Anzahl Treffer à M. 30 000, 20 000, 15 000, 10 000, 7500, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. Das gesamte Gewinnkapital, das in den sieben Ziehungen der Lotterie verlost wird, beläuft sich auf

Dreizehn Millionen 731000 Mark.

Der amtliche Erneuerungspreis für die kommende vierte Gewinnziehung beträgt für

ein achtel Los nur M. 5.—

¼ Los M. 10,— | ½ Los M. 20,— | 1/1 Los M. 40,—

Angesichts dieser kleinen Auslage und der gebotenen außerordentlich günstigen Gewinnaussichten sollte jedermann sich eine Beteiligung durch umgehende Einsendung des Betrages per Postanweisung sichern. Zahlungen können auch brieflich in deutschem Papiergeld erfolgen. Amtliche Ziehungsliste unaufgefordert prompt nach Ziehung. Sofortige Auszahlung der Gewinngelder unter Garantie des Hamburgischen Staates. Der bevorstehenden Ziehung halber wolle man daher Aufträge umgehend spätestens bis zum 5. September einsenden an

Aug. Klein staatl. konzess. Lotterie-Hauptkollekte **HAMBURG 36, Büschstraße 7, F.**

Man tut gut,

sich von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß von allen Maßnahmen, die der moderne Mensch zur Gesunderhaltung seines Körpers vornehmen muß, die richtige Pflege der Zähne beinahe die wichtigste ist. Wenige ahnen, daß schadhafte Zähne nicht nur unser Wohlbefinden erheblich beeinträchtigen, sondern — neue Untersuchungen haben das in überraschender Weise bewiesen — häufig den Ausgangspunkt mannigfachster Krankheiten bilden können, deren Ursache oft rätselhaft blieb. Als richtig kann eine Zahnpflege nur dann bezeichnet werden, wenn die zahnzerstörenden Gärungs- und Fäulniserreger, die sich im Munde **täglich** neu bilden, auch **täglich** unschädlich gemacht werden. Das ist **nur** zu erreichen durch den täglichen Gebrauch eines antiseptischen Zahnpflegemittels.

Die Wirkungsweise des Odols ist eine ganz eigenartige. Während andere Mund- und Zahnreinigungsmittel, soweit sie für die tägliche Zahnpflege überhaupt in Betracht kommen, lediglich während der wenigen Sekunden der Mundreinigung ihre Wirkung ausüben, wirkt das Odol noch **stundenlang,** nachdem man sich die Zähne geputzt hat, nach. Diese einzigartige **Dauerwirkung** ist aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen, daß sich das Odol beim Mundspülen förmlich in die Zähne und die Mundschleimhäute einsaugt, diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam einen antiseptischen Vorrat hinterläßt, der noch **stundenlang** den zahnzerstörenden Fäulnis- und Gärungsprozessen entgegenwirkt.

Brennholz

große Posten frei ostpreußischer Grenzstation gesucht
Wegener, Königsberg i. Pr., Tragheim 2.

Ia Zigaretten

100 St. 3, 4, 5 bis 9 Pf. u. 25 Pf. Porto
E. H. F. Reisner, Leipzig, Salomonstr. 10

Die **Ostbank für Handel und Gewerbe**

Darlehnskasse Ost

Kowno, Kaiser-Wilhelmstraße 48

gewährt laut Satzung Darlehen an jedermann gegen Sicherheit, und zwar gegen Banknoten der Russischen Staatsbank (russische Rubel), gegen deutsche Noten, gegen Schatzwechsel des Reichs und der Bundesstaaten und gegen die weiteren in der Satzung bestimmten Unterlagen.

Die Darlehen können jederzeit im Ganzen oder in Teilbeträgen von Rb. 100,— zurückgezahlt werden.

Zinsberechnung findet statt vom Tage der Abhebung bis zum Tage der Rückzahlung.

Die näheren Bedingungen werden an unseren Schaltern bekanntgegeben, ebenso wird dort bereitwilligst jede Auskunft erteilt.

Anträge nehmen entgegen sämtliche Niederlassungen der **Ostbank für Handel und Gewerbe.**

KOWNO, den 27. Dezember 1916.

Ostbank für Handel und Gewerbe
Darlehnskasse Ost.

In 21., verbesserter Auflage erschien das Buch:

„Die kaufmännische Praxis".

Ueber 185 000 Expl. verkauft! Tausende glänzende Anerkennungen!

Enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß): Kaufmännisches Rechnen; Handelskorrespondenz; Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda; Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn: Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; **Kriegsrecht;** Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Verschiedenes; Alphabetisches Sachregister. — Das 334 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur **3,30 Mark** oder unter **Nachnahme** von **3,50 Mark.**

G. Kracke, Verlag, Hirschberg i. Schl. IV.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 232
Sonnabend, 25. August 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Deutsche Pressevertreter in Wilna.

Auf ihrer Reise durch das besetzte Gebiet trafen heute vormittag zehn Vertreter der deutschen Presse in Wilna ein. Sie wurden von Offizieren der Militärverwaltung Litauen und der Pressestelle Obost auf dem Bahnhof empfangen und ins Hotel Georg geführt, wo sie Wohnung nahmen. Folgende Zeitungen sind vertreten: Deutsche Zeitung — Herr Ackermann, Königsberger Hartungsche Zeitung — Herr Listowsky, Schlesische Volkszeitung — Herr Josef Greiser, Dresdner Neueste Nachrichten — Herr Prof. Wolff, Braunschweigische Landeszeitung — Herr Oskar Dietel, Korrespondenz Kühl — Herr Bratt, Korrespondenz Dammert — Herr Dr. Bondy, Danziger Neuste Nachrichten — Herr Albert Brösersdorff, Saale-Zeitung — Herr Hans Natonek, Neue Badische Landeszeitung — Herr Alfred Scheel.

Nach dem Frühstück im Verwaltungskasino wurde eine Rundfahrt durch Wilna angetreten. Die Fahrt führte durch Swieschynietz und die Georgstraße zur Annen- und Bernhardiner-Kirche, über den Dreikreuzberg nach der Peter und Paul-Kirche, umfaßte ferner Heldenfriedhof, Kathedrale, Ostrabrama, Theresien-Kirche, Ghetto, Synagoge, Romanow-Kirche, Sakret. Die Erklärungen in den Kirchen gab Herr Prof. Weber. Am Abend fand ein Essen im Verwaltungskasino statt.

Verloren. Am 21. August ist auf dem Wege von der Dominikanerstraße nach der Tombackstraße ein Postquittungsbuch, ein Einschreibebuch und ein Einschreibebrief verloren gegangen. Die Gegenstände sind bei der deutschen Polizeiverwaltung, Dominikanerstraße 1, Zimmer 122, abzugeben.

Ersatz-Türklinken. Die in der gestrigen Ausgabe der „Wilnaer Zeitung" gebrachte Notiz, wonach die Firma J. Baruchsohn laut Vertrag mit dem Stadthauptmann verpflichtet sei, den Hausbesitzern Ersatztürklinken zum Preise von M. —.25 für jede Tür abzugeben, entspricht, wie wir erfahren, nicht ganz den Tatsachen. Baruchsohn ist durch Vertrag mit dem Stadthauptmann lediglich verpflichtet, Ersatztürklinken zum Preise von M. —.25 für das Paar anzubringen. Selbstverständlich müssen die Türklinken selbst besonders bezahlt werden.

Was man jetzt sammeln kann. Eben wird der Spitzwegerich-Samen reif. Das ist nicht nur ein ausgezeichnetes Futter für Kanarien- und andere Stubenvögel, sondern auch für die Hühner. Da der lanzettblättrige Wegerich als ein gemeines Unkraut überall an Wegen, Rainen, alten Steinbrüchen usw. wächst, so ist es sehr leicht, den Samen in großen Mengen zu sammeln. Man kann dazu sogar kleine und kleinste Schulkinder verwenden. — Sodann wird es jetzt Zeit, die Akazienschoten zur Oelgewinnung zu sammeln. Wo die Akazien heckenförmig wachsen, wie an Bahndämmen, in Anlagen und Parks, kann die Jugend die Samen leicht sammeln. Bei Akazienbäumen werden schon Erwachsene das übernehmen müssen.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Fehling.

Spielfolge:

1. „Unter Waffengefährten", Marsch . . Teike
2. Vorspiel zu der Oper „Lohengrin" . R. Wagner
3. „Largo" . . . . Händel
4. Melodien a. d. Operette „Die Fledermaus" . . . . J. Strauß
5. „Lied aus Wien" aus der Operette „Das Dreimäderlhaus" . . . . . . Schubert-Berté
6. „Des Großen Kurfürsten Reitermarsch", Armeemarsch

Kleine Mitteilungen. Das Schiedsgericht des Vereins der Wohnungsmieter und des Vereins der Hausbesitzer hat beschlossen, das Personal des Gerichts zu vergrößern, jeder Verein soll noch je ein Mitglied entsenden. Es wurden gewählt vom Vereine der Wohnungsmieter Herr J. Kimont, vom Vereine der Hausbesitzer Herr B. Swjatopolk-Mirski. Das Gericht besteht nun aus acht Personen und dem Superarbitrar. Dem Gericht gehören an: zwei Weißruthenen, zwei Polen, ein Litauer und vier Juden.

Da die Abende jetzt schon bedeutend länger werden, hat der weißruthenische dramatische Verein bereits sein Programm für die Herbstmonate ausgearbeitet und wird seine Tätigkeit bald wieder beginnen. An einem der nächsten Sonntage wird wahrscheinlich die Herbstspielzeit anfangen.

Der Wilnaer Handwerker-Verein beabsichtigt eine Reihe von Vorträgen aus verschiedenen Gebieten zu veranstalten.

Das jüdische Zentralkomitee teilt mit, daß tüchtige Wäsche-Näherinnen Beschäftigung in der Provinz bekommen können. Bedingungen: Mk. 2,50 täglich, freie Verpflegung und Wohnung. Anmeldungen werden bis zum 24. d. Mts. im Registrationsbüro angenommen.

Der Konsumverein „Gmiluth Chessed" Nr. 12, Deutsche Straße 21, eröffnet eine Speiseanstalt. Anmeldungen werden auch von Nichtmitgliedern des Konsumvereins angenommen.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt Kino-Aufgang.)

Burschenschafter - Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ Uhr, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

A. T. B.-Abend jeden 1: und 3. Montag im Monat. 8½ Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

A. D. B. Zusammenkunft jeden letzten Sonnabend im Monat, abends 8 L. c. t. im Allgem. deutschen Offiz.-Kasino.

S. V.er treffen sich jeden 1. und 3. Sonnabend im Monate abends 8½ Uhr im Allg. Offizier-Kasino zu Wilna, Gouverneur Straße. Auskunft erteilt: Stabsapotheker d. R. Berndt, Chemische Untersuchungsstelle.

▭ Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Georgstrasse 11, 2 Treppen, Kino-Aufgang.

K. J. V.er versammeln sich regelmäßig jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 8 Uhr abends im Jäger-Restaurant, Georgstr. (Soldatenheim.)

A.H. S. C. Goduzischki. Zusammenkunft alter Corpsstudenten jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, im Offizier-Kasino auf dem Markt.

Sport im besetzten Gebiet

Der Unterschied zwischen den westeuropäischen Nationen und der russischen Grenzmark zeigt sich auch in der Entwicklung des volkstümlichen Sports dies- und jenseits der Grenze. Auf der einen Seite die tätige Anteilnahme ganzer Bevölkerungsschichten, — so daß beispielsweise in Deutschland die Anhänger des Fußballsportes und des Turnens nach Millionen zählen —, auf der anderen Seite völlige Gleichgültigkeit gegenüber jeder sportlichen Betätigung. Abgesehen von einigen wenigen leichtathletischen Vereinen, die sich in Petersburg und Moskau gebildet hatten, und von den kaum aus der Entwicklung herausgetretenen Jugendwehrorganisationen, stellte sich die große Masse des russischen Volkes auf den Standpunkt des Orientalen, der den Sport als körperliche Betätigung, als Arbeit betrachtet, die er nur dann verrichtet, wenn das bittere Muß ihn dazu zwingt. So war es auch im besetzten Ob. Ost-Gebiet. Von einigen Turn- und Athletikvereinen abgesehen, war nichts vorhanden, was auf irgend einen sportlichen Betrieb hinwies. Wohl hatten sich einige besonders eifrige Sportsjünger schon zu einem Fußball aufgeschwungen, dem sie mit mehr oder minder geschickten Beinbewegungen Respekt vor ihrem Können abringen wollten. Aber merkwürdigerweise blieben diese ohne jeden Einfluß auf den Ball sowohl wie auf die kleine Masse des Zuschauerpublikums, insofern nämlich als der Ball meistens ein ganz anderes Ziel nahm als es sich der Spieler gesteckt hatte, was selbstredend vom Zuschauer nicht ohne Reflexion auf seine Lachmuskeln hingenommen wurde.

Das Bild änderte sich mit einem Schlage, als deutsche Soldaten das Ob. Ost-Gebiet betraten. Ueberall an und hinter der Front, ja direkt hinter unserer vordersten Linie fanden sich Mannschaften zusammen, die sofort einen lebhaften Sportbetrieb eröffneten, und heute gibt es wohl kaum noch ein Regiment, in dem nicht der Sport auf die eine oder andere Art zu seinem Recht kommt. Waren die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel in der ersten Zeit auch recht gering, so konnte das doch dem Eifer unserer feldgrauen Sportenthusiasten keinen Abbruch tun. Ein Platz fand sich überall, die Strecke für den Wettlauf war schnell abgesteckt, ein paar Latten mit Zentimetereinteilung für den Hoch- und Weitsprung wurden zurecht gezimmert, an Stelle der fehlenden Ringmatte wurde der Boden umgegraben und für den fehlenden Stein zum Stoßen und Werfen fand sich ein dem Gewicht ungefähr entsprechender Feldstein. So war es zu Beginn. Aber es dauerte nicht lange, bis die richtigen Geräte aus Deutschland zur Stelle waren, und nun erst konnte sich der Sport zu seiner jetzigen Höhe entwickeln.

Bezeichnend hierbei ist, daß die durch den Krieg hervorgebrachten Angriffs- und Abwehrgeräte auch sofort Eingang in den Sport fanden und sich so ganz neue sportliche Uebungen entwickelten. Ein besonders vielseitiges Instrument in dieser Beziehung ist die Handgranate. Sie vertritt den Hammer sowohl als den Schleuderball und bei Freiübungen auch die Keule und die Hantel. Auch das Drahthindernis spielt eine große Rolle. Ein Sportfest ohne Hindernislaufen mit Wassergraben und Drahtverhau ist gar nicht mehr denkbar. Des weiteren finden Wettläufe mit Maschinengewehren

---

Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.

Von

Fedor von Zobeltitz.

8. Fortsetzung.

Beate bemerkte dies sofort, aber Maxe verteidigte die Schlichtheit der Ausstattung.

„Teppiche sind Bazillenfänger," sagte sie, „und helle Fenster lassen das Licht ein. Ich für mein Teil würde immer eine Gartenwohnung vorziehen, wenn man den Garten auch auf einem Schiebkarren forttragen könnte. Bemerkt ihr nicht die köstliche Ruhe in diesem sogenannten ‚Quergebäude rechts' und den guten Geruch, der durch die Spalten der Küchentüren strömt? Unten war es Schmorbraten mit Rotkohl, während hier ein gesunder Odem nach frisch gekochtem Kaffee vorwaltet."

„Es sind auch noch Nebenströmungen dabei," erwiderte Elfriede und schnüffelte, „aber ich will nicht differenzieren. Außerdem glaube ich, daß wir am Ziele sind, und da vier Treppen unter uns gähnen, können wir hinzufügen: auf der Höhe der Situation."

Sie standen vor einer Korridortür, auf die mittels vier Reißnägel eine Visitenkarte mit dem Namen „D. Krempel, Dr. phil." geheftet war. Maxe drückte auf den Klingelknopf.

Es verstrichen ein paar Minuten, ehe geöffnet wurde, und dann sahen sich die Damen ihrem alten Freunde gegenüber, doch trug dieser zu ihrer Verwunderung einen blauen Livreerock mit Silberbesatz und verbeugte sich fremdartig.

„Ich bitte einzutreten," sagte er. „Der Herr Doktor Krempel werden sofort erscheinen. Wollen die Damen die Güte haben, inzwischen abzulegen."

Er half ihnen, sich von Jacken und Hüten zu trennen, ohne das Kichern der Mädchen zu beachten, und verschwand dann rasch mit den Worten: „Ich werde den Herrn Doktor benachrichtigen — wenn die gnädigen Damen freundlichst solange im Antichambre verweilen wollen . . ."

„Es fängt gut an," sagte Beate.

„Höchst verrückt," ergänzte Elfriede. „Also dies ist das Antichambre oder besser die Diele. Oben Japan und unten deutsches Bauernhaus."

So konnte man den Stil bezeichnen. Von der Decke herab hing ein großer japanischer Papierschirm, sonst bestand das Mobiliar aus drei Holzstühlen, einer Truhe und einem Garderobenständer.

Nun aber öffnete sich die Tür zum Wohnzimmer, und in dem blendenden Kerzenlicht, das von dort in das Vorgemach fiel, erschien abermals Krempel, diesmal in schwarzem Rock und auch sonst sonntäglich gekleidet.

„Eine große Freude," sagte er, „auch eine Ehre, euch in meinem bescheidenen Heim bewillkommnen zu dürfen. Hat mein Diener euch schon die Mäntel abgenommen? Er war zuletzt bei dem Grafen Schuwaloff engagiert, macht aber trotzdem immer einen etwas befangenen Eindruck. Deshalb habe ich ihn fortgeschickt. Darf ich euch bitten, in den Salon zu treten, ohne Rücksicht auf den echten Perserteppich und das Polareisbärfell am Boden."

Er hatte jeder der Damen die Hand gegeben, auch die Veilchen mit Dank entgegengenommen und wartete nun mit strahlender Miene ab, was seine Gäste zu der erleuchteten Pracht des Salons sagen würden. Sie waren des besseren Ueberblicks halber in der Nähe der Tür stehen geblieben und machten große Augen. Es war wirklich sehr schön. Die Rouleaux vor dem Fenster waren herabgelassen worden, um eine künstliche Nacht zu erzeugen. Dafür brannten auf dem Spiegeltisch zwei Kerzen in altertümlichen silbernen Leuchtern und auf dem Sofatisch eine sogenannte Astrallampe, wie sie in den sechziger Jahren Mode gewesen war. Alle Möbel im Zimmer stammten aus dieser Zeit; sie waren zum Teil aus gemasertem Birkenholz, zum Teil aus Mahagoni, aber die Stillosigkeit tat dem behaglichen Eindruck des Ganzen keinen Abbruch. Der echte Perser am Boden war nur Tapestry und der Polareisbär ein Ziegenfell, doch auch das schadete nicht. Ueber dem Sofa mit seinen gehäkelten Schutzdeckchen hingen ein paar Familienbilder und an der Wand gegenüber gekreuzte Schläger unter einem durchlöcherten Cerevis und einer alten Pistole. Der Tisch war sauber gedeckt mit weißen Tassen, die einen feinen Goldrand hatten; in der Mitte stand eine große Nußtorte und daneben eine Schüssel mit leuchtender Schlagsahne.

„Bravo, Krempelius," sagte Beate, „es ist überwältigend."

„Es ist mehr," fügte Elfriede hinzu. „Der erste Eindruck blendet, das gestehe ich ein, aber dann kommt das Gefühl schöner Ruhe und einer gewissen traulichen Geschlossenheit."

Maxe sagte anfänglich gar nichts. Sie war an die Bilder über dem Sofa getreten und betrachtete sie mit Rührung: den Mann im Lutherrock mit einem starken quadratischen Schädel und schauspielerhaft ausgearbeiteten Zügen und die Frau mit ihrem zierlichen Köpfchen unter merkwürdig altmodischem Haubenputz.

„Deine Eltern, Krempel — oh, ich entsinne mich ihrer noch gut!"

„Ja, das sind die Alten," sagte Dionys; „sind sie nicht ähnlich? Ich habe sie nach kleinen Photographien vergrößern lassen — das macht man heute ohne Schwierigkeit. Sieht Vater nicht aus, als ob er lebte und eben mit einer Predigt losdonnern wollte? Denn er donnerte eigentlich immer mehr, als er sprach . . . Wenn ich hier sitze, bilde ich mir manchmal ein, ich wäre im Pfarrhause von Zochin. Ich habe mir alle Möbel der Eltern vom Speicher kommen lassen; die birkenen sind neu aufpoliert, bei den Mahagonis reichte es nicht ganz. Mein Stolz ist das Sofa. Es stand da-

und Patronenkästen statt. Der gepackte Tornister dient häufig zur Erschwerung der Uebungen; so beim Gepäckmarsch, beim Hindernislauf, beim Springen und auch beim Geräteturnen. Allerdings gehört ein Riesenschwung am Reck mit gepacktem „Affen“ immer noch zu den größten Seltenheiten. Die bei den verschiedenen Armeen, Divisionen und Regimentern jetzt häufig stattfindenden Wettkämpfe haben ergeben, daß die dabei erzielten Leistungen trotz des dreijährigen Krieges keineswegs hinter den Friedensleistungen zurückstehen. Man muß berücksichtigen, daß die Mehrzahl der feldgrauen Sportjünger nicht über das leichte Sport- und Schuhzeug des Friedens verfügt, sondern ihre Uebungen meist in langen Hosen und Militärschnürstiefeln ausführt. Um so höher aber sind die vollbrachten Leistungen zu veranschlagen. Unsere Sportoffiziere sorgen für rege Abwechslung in den Programmen der Wettkämpfe. Eichenkränze, Ehrenurkunden, häufig auch Ehrenpreise in Form wertvoller Gegenstände eifern zum höchsten Ehrgeiz und zur vollen Kraftentfaltung an.

Und nun geschieht das Ueberraschende: Die anfangs teilnahmslosen Litauer, Polen und Juden fanden sich in immer größerer Zahl zu den Uebungen und Wettkämpfen als Zuschauer ein. Und wenn irgendwo Mannschaften zum Fußballspiel zusammentreten, kann man versichert sein, daß sich bald auch ein großer Kreis von Einheimischen um sie gesammelt hat, die dem Spiel mit regem Interesse folgen. Aber sie begnügen sich nicht allein mit dem Zusehen. An Nachmittagen, wenn der Sportplatz leer ist, sieht man häufig höhere Schüler den Ball mit Eifer und Geschick tummeln. Hier wird eine Jugend groß, die den Wert des Sportes zu schätzen weiß. Unsere Soldaten können stolz darauf sein, auch hier als Erzieher und Kulturbringer gewirkt zu haben. Sport stählt nicht nur den Körper, er regt auch den Geist an und macht ihn behende. Und wenn die Völker in Ob. Ost etwas von ihrer Schwerfälligkeit verlören, so wäre das gewiß nicht zum Schaden für sie.

R. G.

Ein altes deutsches Gasthaus. In dem kleinen mittelalterlichen Städtchen Miltenberg in Unterfranken steht eines der ältesten Gasthäuser Deutschlands, ja vielleicht ist es das älteste Gasthaus Deutschlands aus der mittelalterlichen Zeit. Es heißt „Zum Riesen“. Wann der Gasthof gebaut worden ist, wird kaum mehr ermittelt werden können, aber bereits in der Mitte des zwölften Jahrhunderts war im Riesen einmal ein hochgestellter Herr eingekehrt, Kaiser Friedrich I. Ungezählte Fürsten sind es dann noch gewesen, die den Gasthof zum Riesen in Miltenberg als Absteigequartier benutzten, so Ludwig der Bayer, Markgraf Friedrich von Brandenburg, Gustav Adolf von Schweden, Prinz Eugen der edle Ritter usw. Von anderen berühmten Männern haben im Laufe der Zeit, um nur einige zu nennen, dort Einkehr gehalten: Dr. Martin Luther, Wallenstein, Tilly, Piccolomini, Graf Pappenheim und Generalfeldmarschall Moltke. Lange Zeit hieß das Gasthaus Zum Riesen auch die Fürstenherberge. Ganz gleich, ob Frieden war oder ob kriegerische Zeitläufte kamen, die Wirte dieses Gasthofes hatten immer wieder allerlei vornehme Gäste, und der Ruf des Riesen in Miltenberg war so berühmt, daß Reisende oftmals einen großen Umweg machten, nur um einmal eine Nacht dort Quartier nehmen zu können und um die Zimmer zu besichtigen, in denen die erlauchten Gäste des Hauses geschlafen hatten. Weil so die Gasthausbesitzer der Stadt Miltenberg manchen Vorteil brachten, hatten sie sich auch stets der wohlwollenden Fürsorge der Stadtväter zu erfreuen. Mehrmals wurde der Gasthof umgebaut, erneuert und vergrößert, und noch öfter haben die Besitzer gewechselt, aber alle hielten darauf, daß der Riese seine geschichtliche Bedeutung nicht verlor. Noch immer ist an dem Neubau aus dem Ende des 16. Jahrhunderts auf einer Tafel zu lesen:

Dieser Baw steht in Gottes Handt,
zum Riessen ist er genanndt
Fürsten und Herren ist er woll bekanndt
Bürgern und Bauern steht er zu der Handt
Jakob Storz Bürger zu Miltenberg hat In
gemacht mit seiner Handt im Jahre 1590.

Bekanntmachung.

In Verfolg der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 22. 9. 1916 betr. die Gewinnung der Roh- und Bannstoffe im Verwaltungsgebiet Obost bezw. der Ausführungsbestimmungen vom 17. Oktober 1916 des Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki zu der genannten Verordnung wird hiermit folgendes bestimmt:

Die Haus-Eigentümer oder -Verwalter bezw. die bevollmächtigten Verwalter der von Wilna abwesenden Hauseigentümer der zu Wilna in der

Stefanstraße — Judenstraße
Kl. Stefanstraße — Allerheiligenstraße
Breite Straße — Barfüßerstraße
Grützestraße — Pferdestraße
Hospitalstraße — Basilianerstraße
Oschmianastraße — Millionenstraße
Samogitenstraße — Subotschstraße
Schaulenstraße — Bakschtastraße
St. Nikolausstraße

gelegenen Baulichkeiten werden hiermit aufgefordert, sämtliche in den betreffenden Gebäuden vorhandenen Türklinken und Fensterbeschläge aus Messing, ferner Handhaben und Schaufensterschutzstangen aus Messing bis spätestens zum

3. September 1917, zwischen 8—1 Uhr vormittags oder 4—8 Uhr nachmittags

in der Metallannahmestelle des Stadthauptmanns, Dominikanerstraße 3, Zimmer 90, Erdgeschoß, abzuliefern.

Bezahlung der rechtzeitig abgelieferten Gegenstände erfolgt bei Ablieferung. In der oben bezeichneten Annahmestelle sind Ersatztürklinken gegen Bezahlung erhältlich. Haus-Eigentümer oder -Verwalter, die vorstehender Aufforderung nicht rechtzeitig nachkommen oder nicht alle in den bezeichneten Häusern vorhandenen oben bezeichneten Gegenstände aus Messing abliefern, haben Bestrafung zu erwarten.

Die nicht rechtzeitig abgelieferten oder verheimlichten Messinggegenstände der bezeichneten Art unterliegen der Einziehung ohne Entschädigung.

Wilna, den 21. August 1917.

Militärkreisamt Wilna.
Der Stadthauptmann.
Pauly.

Unbestellbare Briefe. Rosalja Zawadzka, Sara Goldberg, L. Schüstermann, Petronela Taraskiewicz, Bronislaw Simonowitz, Maria Andruskewicz, Wladislaw Narkowski, Michal Kopytowski, Hileil Janischki, Riwe Bißjakowa, Simcha Kamenkowitsch, A. Ancewitz, Jan Pietkiewicz, Ewa Poknis, Teresa Romanowska, Helena Zyomont, Weronika Pietrowicz, Kasimira Uszak. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, in der Zeit von 11—1 Uhr vormittags abgeholt werden.

Die Rentner-Bettler.

Ein tragisches Seitenstück zu den neuen Nabobs, die mit ihren Emporkömmlings-Entgleisungen den humoristischen Blättern so ausgiebigen Stoff zur Satire geben, bilden in Frankreich die neuen Armen, die der Krieg geschaffen hat, und die im klassischen Lande der Rentner zum größten Teil aus diesen Kreisen stammen. „Wie viele Rentner während der vier Jahre des Direktoriums zugrunde gegangen sind,“ schreibt der „Cri de Paris“, „entzieht sich unserer Kenntnis. Das eine aber steht fest, daß unter den Rentnern jener Zeit ein grenzenloses Elend herrschte. War doch die Not so groß, daß die Leute, die bis dahin im Wohlstand gelebt hatten, durch den Hunger getrieben wurden, sich unter die Menge der Bettler zu mischen. Und die berufsmäßigen Bettler benutzten das Mitleid, das das Elend dieser ehemaligen Reichen überall erregte, um sich deren Maske beizulegen und ihre almosenheischende Bitte in die Worte zu kleiden: „Erbarmt Euch eines armen Rentners, den die Not der Revolution ruiniert hat.“

Die hungernden Rentner der ersten Republik finden leider ein Seitenstück im heutigen Paris. Die Zahl der kleinen Eigentümer, die im Verlaufe des Weltkriegs an den Bettelstab gekommen sind, wächst immer mehr, und die Geschichten der Armen, die sich in der Revolutionszeit während der Fütterung der Tiere im „Jardin des Plantes“ um die Abfälle stritten, sind heute in Paris wieder zeitgemäß. Wir kennen,“ sagt „Cri de Paris“, „mehr als einen Hausbesitzer, der abends heimlich die Müllkästen der Mieter nach Eßbarem durchsucht. Charakteristisch ist besonders der Fall einer Hausbesitzerin, die in ihrer äußersten Not den Versuch wagte, eine Anleihe aufzunehmen. Ihr Notar, an den sie sich wandte, war auch in der glücklichen Lage, ihr einige Tage später die frohe Mitteilung zu machen: „Ich habe eine gute Seele getroffen, deren Mitleid ich zu erregen wußte, und die sich bereit findet, Ihnen 100 Francs zu leihen.“ Als die glückliche Hausbesitzerin dann den Schuldschein unterschrieb, erfuhr sie zu ihrem Staunen, daß die mitleidige Seele in dem Körper einer ihrer Mieter wohne, der ihr stets die Miete schuldig geblieben war.“

Der englische Handel im Kriege. Das „B. T.“ schreibt: Daß die englische Handelsbilanz als diejenige eines der größten Gläubigerländer auch in Friedenszeiten eine starke Passivität aufwies, ist bekannt. Nimmt man den Durchschnitt der Jahre 1912, 13 und 14, so würde sich für jeweils ein halbes Jahr eine Passivität von 76 Millionen Pfund Sterling, also über 1½ Milliarden Mark ergeben. Demgegenüber betrug in dem am 1. Juli 1917 abschließenden Halbjahr die Passivität der englischen Handelsbilanz 205 Millionen Pfund Sterling, also über 4 Milliarden Mark. Es ist angesichts dieser Entwickelung begreiflich, wenn der „Economist“ vom 4. August 1917 die neuesten Ziffern des englischen Außenhandels beunruhigend nennt. Die Gesamtpassivität der englischen Handelsbilanz vom Juli 1914 bis zur Gegenwart, also in 6 Halbjahren, beträgt 20 Milliarden Mark. Unter normalen Friedensverhältnissen hätte sie wohl kaum mehr als 9 Milliarden Mark betragen.

---

heim in der guten Stube und hatte noch mehr gehäkelte Deckchen. Mutter häkelte beständig solche Deckchen, die einem gewissen Schonungsbedürfnis entsprangen. Aber der modernen Zeit sind sie unbequem, deshalb habe ich mich auf die zwei beschränkt, die der Pietät Rechnung tragen sollen.“

Er strich zärtlich über die gehäkelten Naivitäten und fuhr dann rasch fort: „Also nun bitte ich Umschau zu halten, ehe wir zur Tafel schreiten. An dem großen Schreibtisch arbeitete Vater seine Predigten, die Myrten darüber stammen vom Brautkranz meiner Mutter. Im Pfeifenständer in der Ecke seht ihr noch die mit dem alten Blücher auf dem Porzellankopf, die letzte Pfeife, die Vater geraucht hat. Das Zimmer ist eigentlich ein Museum. Aber wir wollen uns bei Einzelheiten nicht aufhalten, sonst wird die Schokolade kalt. Nur noch einen Blick in die Flucht der Nebengemächer ....“ Er öffnete eine Tapetentür, die in ein winziges Zimmerchen führte, in dem ein Bett, ein Waschtisch, ein großer Schrank und ein Regal mit Büchern standen ... „Das Schlafzimmer,“ sagte Krempel und deutete auf das Blatt; „das Ankleidezimmer“ — er zeigte auf den Schrank —, „das Bibliothekzimmer“ — dabei wies er auf das Bücherregal — „und schließlich das Badekabinett“ — er verbeugte sich vor dem Waschtisch ...: „Die Wohnung ist für einen einzelnen ja etwas geräumig, aber ich liebe die langen Enfiladen. Nun verbleibt noch die Küche ...“ Es ging über einen schmalen Flur, in dem man sich kaum umwenden konnte, und dann in die Küche, in der eine dicke Frau am Herde hantierte .... „Frau Brendicke,“ sagte Krempel mit einer Handbewegung, „meine Haushälterin, ein kulinarisches Genie, namentlich bedeutend in falschem Hasen und in Brühkartoffeln, aber auch in feineren Sachen erfahren. Wie steht's mit der Schokolade, Frau Brendicke?“

Frau Brendicke hatte vor den jungen Damen einen Knicks gemacht und zu dem Lobe Krempels etwas schämig geäußert: „Aber, Herr Doktor ...“ Dann kehrte sie zu der Schokolade zurück. „Sie ist fertig, soll ich sie 'reinbringen?“

„Bitte zu servieren,“ entgegnete Krempel. Nun trat man wieder in den Salon.

„Das Dienerzimmer haben wir noch nicht gesehen,“ sagte Maxe.

Krempel lachte. „Ich will die Illusion fallen lassen. Es sollte wie bei wahrhaft vornehmen Leuten sein, ein Empfang in großem Stil. Deshalb habe ich mir von euerm Genander eine Livree geborgt und wandelte mich zunächst in einen Levkoien aus gutem Hause um. Aber jetzt bin ich wieder ich und bitte euch, Platz zu nehmen. Beate auf das Sofa, Elfriede rechts und Maxe links ...“

Nun trat Frau Brendicke wieder in die Erscheinung und trug auf einem Brett eine stattliche weiße Porzellankanne, goldumrändert wie die Tassen und mit einer kleinen goldenen Puschel auf dem Deckel. Die Schokolade floß in die Tassen, und Krempel setzte kunstgerecht einen Inselberg von weißer Schlagsahne auf die braune Flut. Dann schnitt er die Torte und versah auch hierbei ein jedes Stück mit einer Schlagrahmkrönung, so daß man nunmehr an die Tätigkeit des Vertilgens gehen konnte.

Während die jungen Damen mit angeregtem Appetit speisten (nur Beate ihrer Neigung zur Fülle halber etwas vorsichtiger), ging das Gespräch hin und her. Krempels frisches Jungengesicht, das sich die Harmlosigkeit der Kindheit bewahrt hatte und in dem der kleine blonde Schnurrbart beinahe ein befremdliches Element bildete, glänzte vor Freude, die Freundinnen bei sich zu haben. Er war ein Mensch glücklicher Illusionen, für den es einen Nullpunkt des Empfindens eigentlich gar nicht gab. Ueber das Bescheiden mit dem Notwendigen stieg bei ihm immer ein Augenblickswohlsein, das zu einer förmlichen Kette von Frohgefühlen wurde. Er war ein ausgesprochener Optimist, für den die These des Aristoteles, daß das Glück den Selbstgenügsamen gehöre, zur Wahrheit wurde. Kleinlicher Aerger, der in seinem Lehrerdasein ja auch nicht ausblieb, fiel von ihm ab wie rasch rinnende Regentropfen. Er kannte im Wechselspiel des Lebens die Unlust nicht.

Im Laufe der Unterhaltung, die vom Hundertsten zum Tausendsten sprang, fiel das Niveau in der Schokoladenkanne: der Schlagrahmberg war abgetragen und die Nußtorte zu einem fragmentarischen Gebilde geworden. Maxe hielt es angesichts der Ueberwindung der Materie nunmehr für an der Zeit, mit dem Plane herauszurücken, für den man Krempel als Hilfskraft gewinnen wollte. Sie wischte mit dem Taschentuch über ihre Lippen, erbat sich eine Zigarette, rauchte ein paar Züge und begann also:

„Krempel, wie du siehst, sind wir deiner gefälligen Einladung gern gefolgt und haben auch auf dem Altar, den du uns errichtet hast, nach besten Kräften geopfert. Jetzt müssen wir dir aber sagen, daß uns doch noch etwas anderes als nur die Lust an Schokolade und Nußtorte bewog, zu dir zu kommen: wir haben die Absicht, dich an einem Unternehmen zu beteiligen, dessen Gewagtheit dich vielleicht im ersten Augenblick erschrecken dürfte, dem du aber gewiß zustimmen wirst, wenn du in Ruhe unsre Gründe gehört und deren Nützlichkeit erwogen hast.“

Dionys machte ein verwundertes Gesicht, und zugleich flackerte in seinem Auge die Neugierde auf.

„Alle Wetter,“ meinte er, „das klingt feierlich.“

„So sollte es auch, denn es liegt heiliger Ernst in der Sache.“

„Also schieß los.“

Maxe atmete stark auf und sagte dann mit Betonung:

„Wir wollen unsre Mama verheiraten ...“

(Fortsetzung folgt.)